

# BEDARFSGERECHTE INKLUSIVE WOHNFORMEN FÜR JUNGE ERWACHSENE – ERKENNTNISSE AUS EINEM PRAXISFORSCHUNGSPROJEKT

## Was erwartet Sie?

- Zum Projekt Inklusive Wohnformen
- Erkenntnisse zu Bedarfen inklusiver Wohnformen
- Zum Konzept der inklusiven Wohnform „BeST-Wohnen“
- Erkenntnisse zu den Entwicklungsanforderungen an der Schnittstelle Jugend- und Eingliederungshilfe

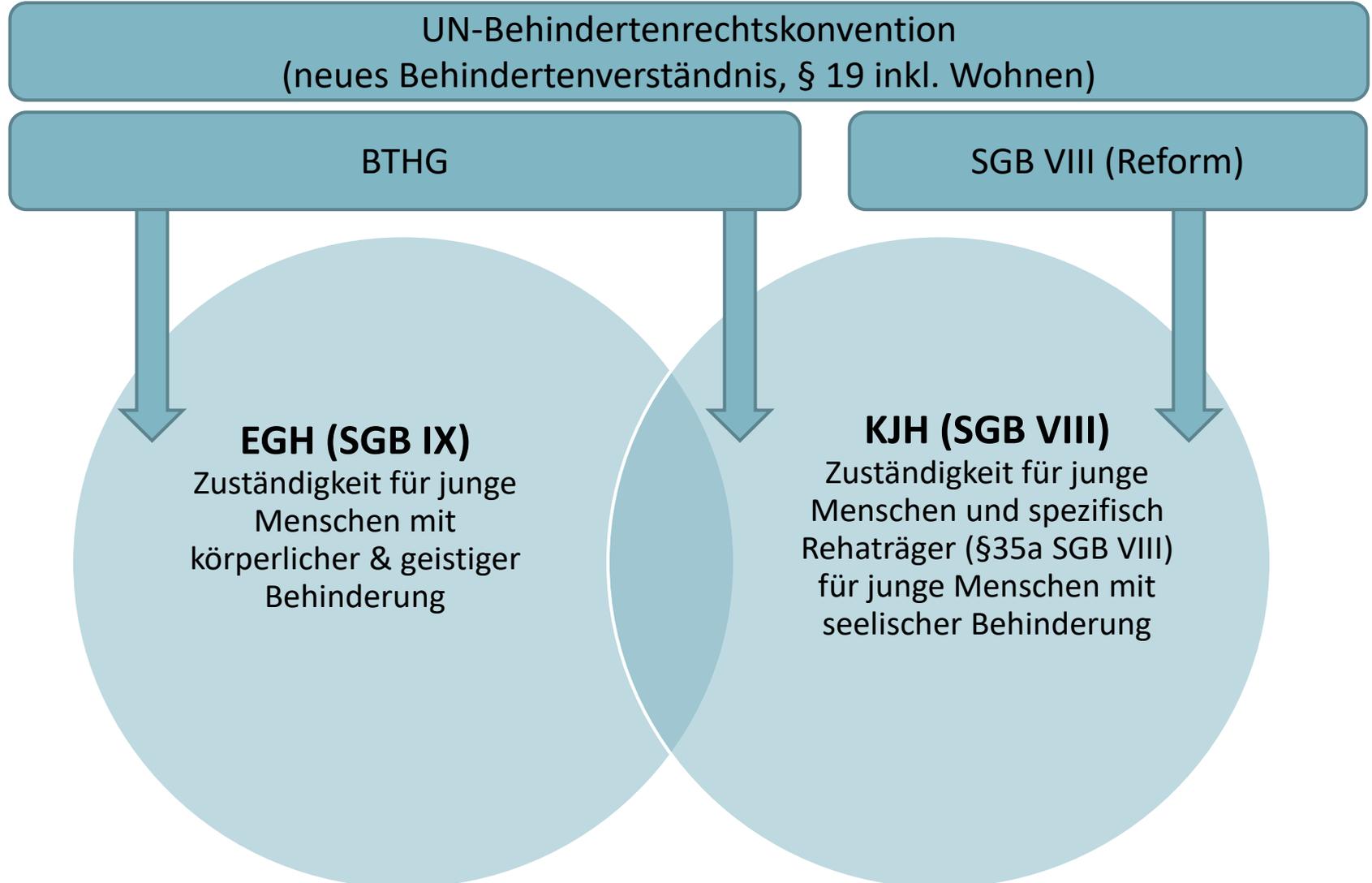
3

## Zum Projekt inklusive Wohnformen



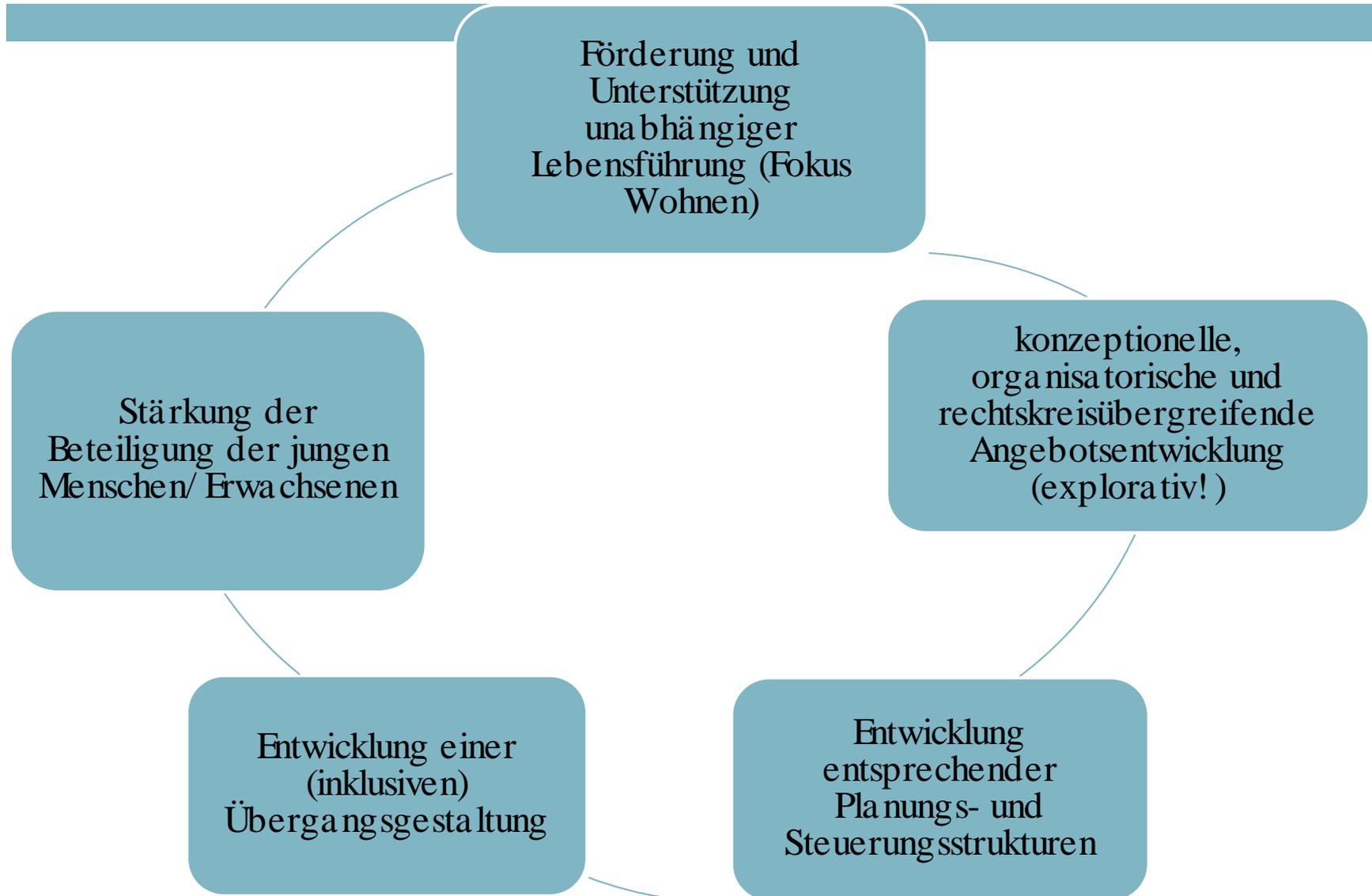
# Der Projektanlass – Aus- und Nebenwirkungen der Zweigliedrigkeit der Eingliederungshilfe ism

4



# Zielsetzungen des Projektes

5



# Projektrahmen

6

- Projektträger: Diakonissen Speyer-Mannheim
- Förderung: Aktion Mensch
- Laufzeit: 10/2018 - 09/2021 und 01/2022 – 12/2023
- Beteiligte Kommunen: Stadt Frankenthal, Stadt Ludwigshafen, Stadt Speyer, Rhein-Pfalz-Kreis



# Zielgruppe(n) des Projektes

7

## Junge Menschen

14-25 Jährige, die langfristig/dauerhaft Begleitung/unterstütztes Wohnen benötigen

- eher junge Erwachsene
- JH Fälle, mit längerfristigem Unterstützungsbedarf (>18)
- Junge Erwachsene mit psychischer Erkrankung / Belastung
- Jugendliche mit IQ um die 70

Zudem Fälle, bei denen die Kooperation von KJH und EGH besonders erforderlich wird

- Jugendliche innerhalb der JH mit EGH Bedarf (Grenzfälle)
- Hilfen/Familien bei denen JH und EGH gleichzeitig drin sind (z.B. Pflegefamilien mit beeinträchtigten Kindern, behindertes Kind und HZE Bedarf bei Geschwisterkind)
- Jugendliche, die kurz vor/mit 18 Jahren Antrag auf (stationäre) Hilfen nach § 35a SGB VIII stellen

## verantwortliche Akteure

der öffentlichen/freien Eingliederungs-/Jugendhilfe in Fachpolitik und -praxis, die mit der Konzeptionierung und Durchführung betreffender Angebotsformen betraut sind.

# Vorgehen im Projekt

8

## Bedarfsanalyse

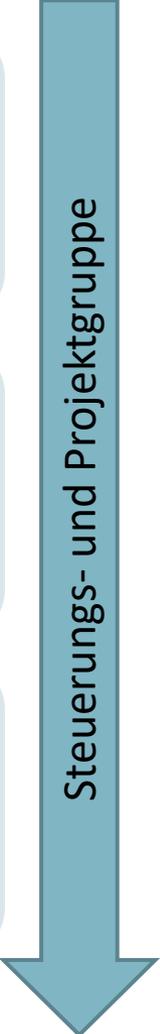
- **Fallerhebung** durch **standardisierten Fragebogen** in den beteiligten Jugend- und Sozialämtern
- Einbindung von Expert\*innenwissen mittels eines **Fachgesprächs**
- Durchführung von **Fallanalysen** mittels zweier **Fallwerkstätten**
- **Leitfadengestützte Interviews** mit jungen Menschen und ihren Eltern (6 Interviews geplant, bislang ein Interviewpaar realisiert)

## Konzeptionierung

- Durchführung **prozessbegleitender Workshops** mit VertreterInnen aller vier Standorte
- Durchführung eines **Strategiegesprächs Wohnen**
- **Trägerbezogene Entwicklungsprozesse** zur Weiterentwicklung inklusiver Angebote (Fach- und Leitungsebene)
- **Kommunale Workshops** zur Stärkung der **Kooperation Kinder- /Jugendhilfe und Eingliederungshilfe**

## Begleitung und Evaluation der Umsetzung

- Durchführung **prozessbegleitender Workshops**
- (Weiter-)Entwicklung **kommunaler Planungs- und Steuerungsverfahren** von Kinder-/Jugendhilfe und Eingliederungshilfe
- Evaluation der entstandenen Angebote aus Sicht der **AdressantInnen** und **Fach- und Leitungskräften**
- Zusammenführende **Verschriftlichung**



Steuerungs- und Projektgruppe

## 9 Erkenntnisse zu Bedarfen inklusiver Wohnformen



# Ausgangspunkt Bedarfe: bestehende Herausforderungen und Handlungsnotwendigkeiten

10

- Bedarfe können teilweise wenig konkretisiert benannt werden; Diagnosen sind veraltet und/oder nicht alltagsrelevant konkretisiert
- Standardisierte Übergangsmarker passen nicht zum biografischen Erleben der Adressat:innen
- Gespräche mit Adressat:innen finden in der Eingliederungshilfe in relativ großen zeitlichen Abständen statt
- Fehlende Wohnangebote für junge Erwachsene
- Fehlende Möglichkeiten um Unterstützungsbedarfe zu decken



# Erkenntnisse zum Fallverstehen/Diagnostik

11

## Umgang mit sich verändernden Bedarfslagen

- Bedarf einmal gestellte Diagnosen in gewissen Abständen zu überprüfen/reflektieren
- Bedarf an „ganzheitlicher“ Diagnostik, um Verhalten verstehen/einordnen zu können
- Durchführung regelmäßiger alltagsnaher Kompetenzeinschätzungen
- Fallbezogene Konkretisierung, welche Auswirkungen die Diagnose(n) auf den Alltag und daraus resultierende Anforderungen an Hilfesettings haben
- Medikamente mit ihren Aus- und Nebenwirkungen (für Alltag und Hilfeverlauf) kritisch hinterfragen
- Notwendigkeit in mindestens halbjährlichen Abständen mit den Adressat:innen im Gespräch zu ihren Bedarfen und Wünschen zu sein

# Erkenntnisse zum Fallverstehen/Diagnostik

12

## Umgang mit Bedarfseinschätzungen und Zugängen

- Pendel-/Wellenbewegung in Unterstützungsnotwendigkeit als konsistenter Bestandteil der Hilfe
- Umgang mit Entwicklung: Entwicklungsoffenheit in Abwägung zu Behinderung/Einschränkung
- Bedarfe nicht nur entlang der Beeinträchtigungen ableiten, sondern auch unter Fokus Teilhabe
- Beteiligung der jungen Erwachsenen oftmals wenig ausgeprägt

# Erkenntnisse Beteiligung Adressat:innen

13

- Notwendigkeit Gespräche mit Adressat:innen regelmäßiger zu führen, um näher an Wünschen und Bedürfnissen dran zu sein
- Was bedeutet Entwicklung? Wer bestimmt, wie und wann Entwicklungsanforderung ansteht? – Beteiligung als Grundvoraussetzung, um Hilfe entlang biografischer Bedarfslagen zu gestalten.
- Es bedarf Beteiligung, um Zuschreibung und stigmatisierende Prozess bei der Übersetzung von Bedarfen in Hilfe zu vermeiden, oder zumindest reflektierbar zu machen
- Hohe Bedeutung der Zusammenarbeit mit Eltern beeinträchtigter Jugendlicher/junger Erwachsener, um Akzeptanz für Angebote zu schaffen

# Erkenntnisse bedarfsgerechte Angebote

14

- Bedarf an kleinen Wohngemeinschaften/Einzelwohnungen mit (zeitweiser) enger Begleitung
- Begleitung, die Alltagsstrukturierung, Schutzraum bei gleichzeitiger Befähigung sowie soziale Integration unterstützt
- Begleitung, die Pflege und Medikamentierung bei Bedarf sichert
- Räumliche Nähe zur Familie und bestehenden sozialen Bezügen berücksichtigt

# Erkenntnisse bedarfsgerechte Angebote

15

- Wünsche nach sozialer und kultureller Teilhabe berücksichtigen
- Normalität junger Erwachsener größtmöglich leben können
- Räumlich nahe Anbindung an Arbeits- bzw. Praktikumsmöglichkeiten (kurze Wege, Auszeiten nach Arbeitsphasen ermöglichen etc.)
- Bedarf an Wohnangeboten für junge Menschen, die sowohl über die Jugendhilfe als auch Eingliederungshilfe ohne Wechsel leben können

16

## Zum Konzept der inklusiven Wohnform „BeST-Wohnen“

# Eckpunkte des Konzeptes

17

## **BeST-Wohnen (Befähigung zur Selbstbestimmung und Teilhabe im Wohnen)**

- rechtskreis- und leistungsübergreifenden Hilfen aus einer Hand (Angebote gemäß SGB VIII und IX)
- 3 Wohneinheiten für bis zu insgesamt 8 Personen in 2-3 Personen WGs in einem Haus

# Zielgruppe

18

- Mobile Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 17-27 Jahren, die eine zeitlich befristete Wohnform außerhalb des Elternhauses/stationärer Wohngruppe der KJH/EGH suchen und Begleitung und Unterstützung in diesem Übergang in ein (weitestgehend) selbstbestimmtes Wohnen brauchen

# BeST-Wohnen: Die Ziele

19

- Förderung und Befähigung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, ihr Leben selbstbestimmt und an ihrem Wohl und ihren Wünschen orientiert gestalten zu können
- Erprobung sowie Befähigung zur und Unterstützung der (weitestgehend) unabhängigen Lebensführung und Eigenständigkeit in kleinen Wohneinheiten

# BeST-Wohnen: Die Ziele

20

- Begleitung und Unterstützung des Übergangs in ein (weitestgehend) selbstbestimmtes Wohnen
- Erhöhung sozialer Teilhabe im Sozialraum und im beruflichen Umfeld durch ressourcenorientierte Netzwerk-, Peer- und Angehörigenarbeit

# Konzeptionelle Rahmenbedingungen

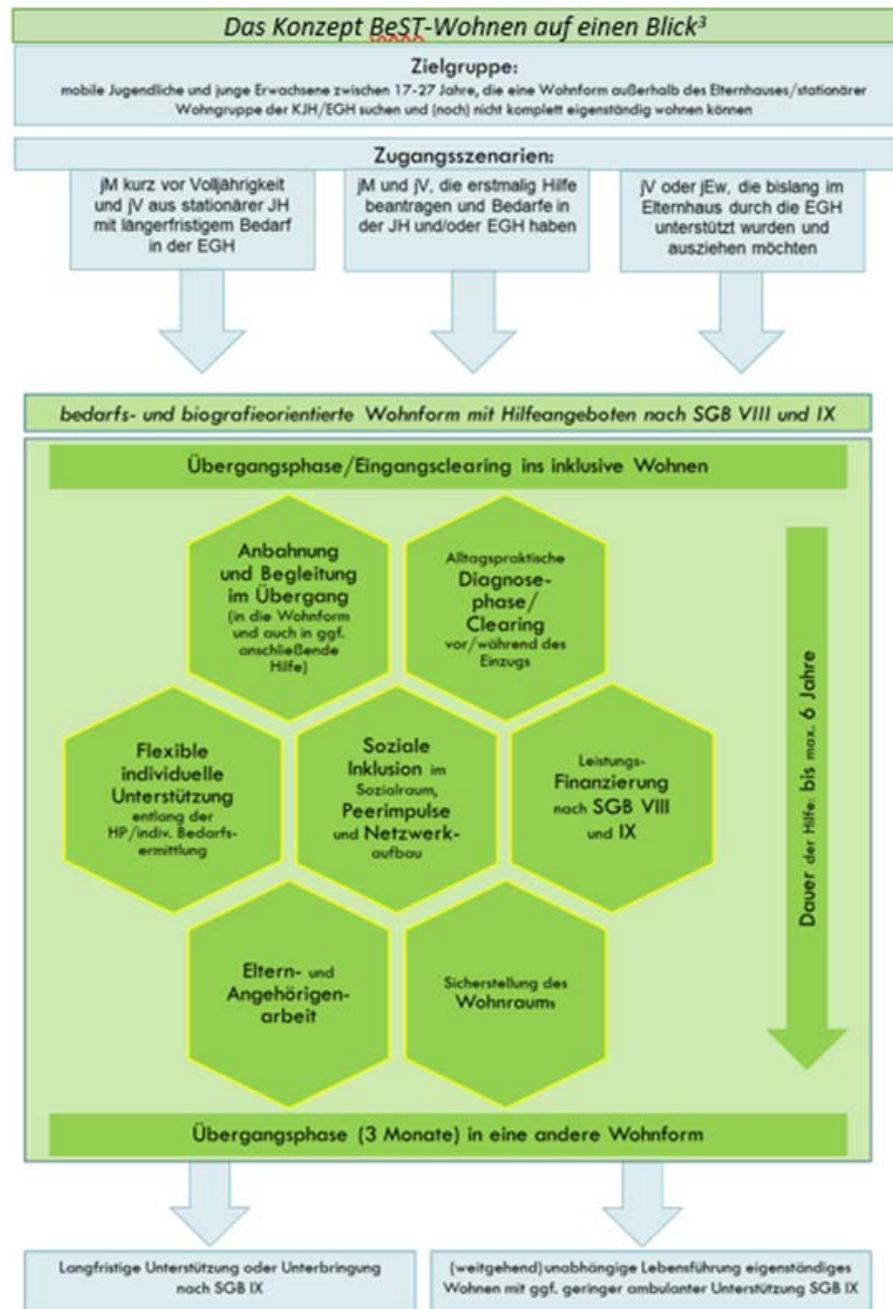
21

- feste Betreuungs- und Bereitschaftszeiten
- für alle Bewohner:innen zuständige Ansprechpersonen als alltagsbezogene Wegbegleiter:innen mit sozialpädagogischem Hintergrund
- zusätzliche individuelle Unterstützung über ambulante Angebote
- multiprofessionelles Team

# Zentrale fachliche Eckpunkte

22

- Individuelle Kompetenz- und Bedarfseinschätzung vor Einzug und in der Clearingphase
- Individuelle Begleitung und Unterstützung (sozial- und förder-/heilpädagogisch sowie medizinisch/pflegerisch)
- Fallbezogene Kooperation/Koordination der unterschiedlichen Disziplinen/Fachkräfte im Haus – auch Zusammenarbeit mit „externen“ Diensten
- Sicherung der Kontinuität in der persönlichen Begleitung
- „Kümmererstruktur“ im Haus über Ansprechbarkeit und Gesamtblick für Gemeinschaft
- Sozialräumliche Anbindung (Ausbildung/Arbeit/Freizeit)
- Beteiligungs- und Beschwerdestrukturen für Bewohner:innen
- Begleitung und Beratung der Eltern und Angehörigen



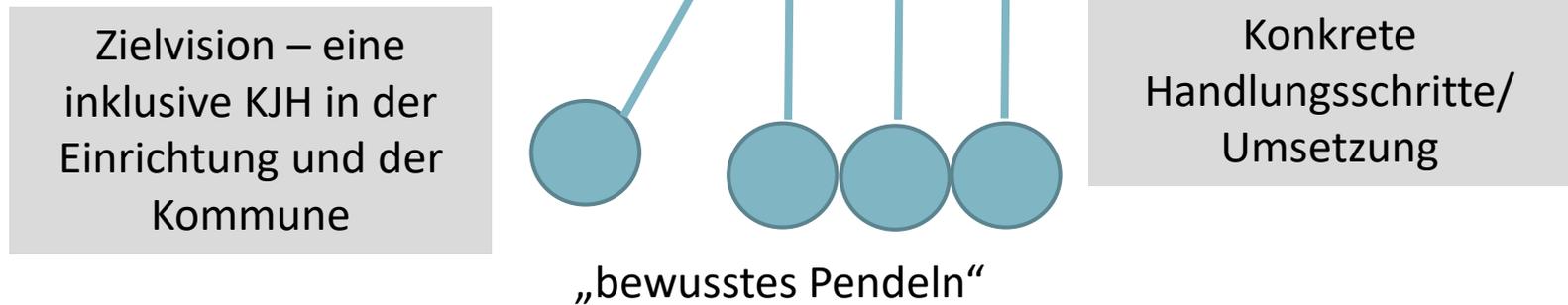
<sup>3</sup> jM = junge Menschen; jV = junge Volljährige; jEw = junge Erwachsene

## Erkenntnisse zu den Entwicklungsanforderungen an der Schnittstelle Jugend- und Eingliederungshilfe



# Pendeln zwischen Zielvision und konkreten Schritten

25



## Eine Frage der Perspektive...

Welche **Perspektive** nehmen wir in der Entwicklung einer Gesamtstrategie ein?

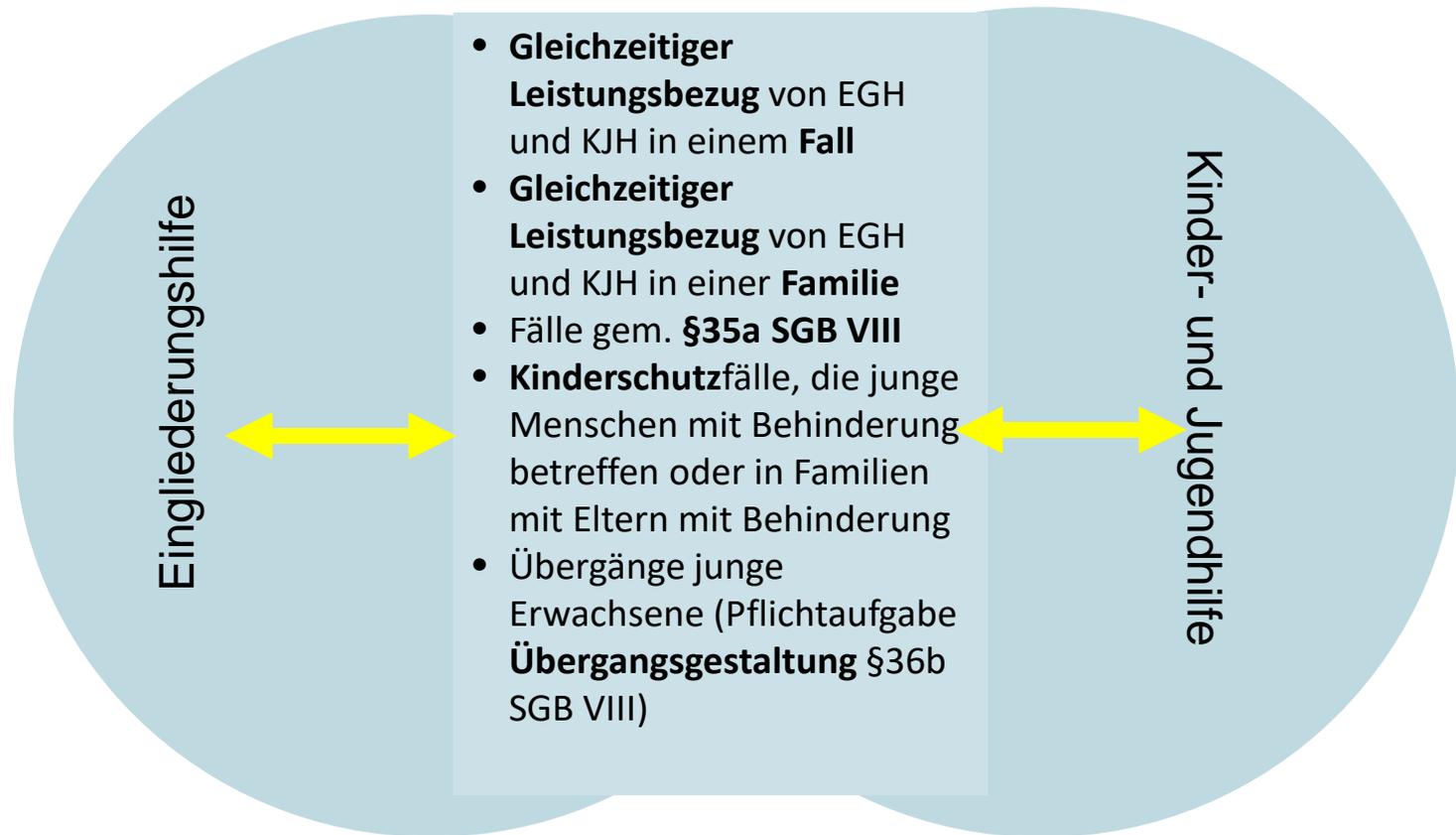
- Wechselwirkung zwischen Struktur- und Individualebene
- Vorrang der (ggf. exklusiv wirkenden) Organisationsperspektive vor der Adressat:innenperspektive ist begründungsbedürftig!



# Annäherungen über die Gestaltung des JETZT

26

## Gemeinsames Lernen in (bisher) bestehenden Kooperationsbezügen



# Gemeinsame Lernanlässe gestalten

27

Handlungsstrategien in der fallbezogenen und fallübergreifenden Zusammenarbeit:

- wechselseitiges Kennenlernen der Arbeit und Verfahren
- Wissenstransfer und (Weiter-) Qualifikation
- Benennung fester Ansprechpartner\*innen in KJH und EGH
- Klärung/Entwicklung von Verfahrensstandards
- Fallverstehen/Diagnostik – gemeinsame Fallberatungen

# Gemeinsam Verfahren entwickeln

28

- Bedarfsermittlung
- Inklusive Hilfeplanung
- Gesamtplanung
- (andere/neue) Kooperationsbezüge zur bedarfsgerechten Angebotsentwicklung und –gestaltung
- Inklusive Kooperations- und Planungsbezüge schaffen

# ...und zum Schluß

29

- Es braucht wesentlich mehr Zeit als man vorher denkt
- Man braucht eine Vision und einen (sehr) langen Atem
- Es braucht Lust, Neugierde und Mut, sich auf Neues einzulassen und neue Wege zu gehen
- Herausforderung nicht in alt bekannte fachliche Muster und Handlungsroutinen zurück zu fallen
- Organisationslogiken sind sehr stark im Vergleich zur Adressat:innenperspektive und deren Bedarfen

# Mehr Informationen...

30

finden Sie im Bericht zur Projektphase 2018-2021  
unter:

<https://www.ism-mz.de/arbeitsbereiche/weitere-kinder-jugendhilfe/praxisforschungsprojekt-inklusive-wohnformen.html>

# VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Bei weiteren Fragen können Sie uns gerne  
kontaktieren:

Eva Dittmann (eva.dittmann@ism-mz.de; 06131-2404128)

Marion Moos (marion.moos@ism-mz.de; 03161-2404117)

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstr. 9

55116 Mainz

Tel: 06131 / 240 41 – 10

Fax: 06131 / 240 41 – 50

[www.ism-mz.de](http://www.ism-mz.de)